

Ričardas Gavelis: „Vilnius Poker“

Kakerlaken und „Kanuken“ im sozialistischen Vilnius

Von Jörg Plath

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 1.12.2024

In Litauen gilt Ričardas Gavelis als Genie. Sein „Vilnius Poker“ über eine Stadt unter der Knute einer gnadenlosen, alle Menschen aussaugenden Macht ist der wohl berühmteste Roman des Landes aus dem 20. Jahrhundert.

Nach dem Fall der Berliner Mauer würden, so hofften nicht nur Verlagslektoren im Westen, aus den Schubladen des Ostens zahlreiche große Romane auftauchen, Zeugnisse des ästhetischen Widerstands gegen den real existierenden Sozialismus. Doch die Schubladen erwiesen sich als leer, oder sie enthielten Manuskripte, die mit dem Sozialismus aus der Zeit gefallen waren – sieht man vom monumentalen „Buch der Erinnerung“ des Ungarn Péter Nádas ab. Und von Ričardas Gavelis' „Vilnius Poker“.

Der Roman erschien 1990 (im Impressum steht 1989) in der für Litauen gewaltigen Auflage von 50.000 Exemplaren und machte den 39-jährigen Autor auf einen Schlag berühmt. Dennoch ließ die englische Übersetzung 20 Jahre auf sich warten, 35 benötigte die deutsche, bis heute.

Düstere fantastische Elemente

„Vilnius Poker“ ist ein spätes Werk der klassischen Moderne mit düsteren fantastischen Elementen, ein Buch über die Kraft von Büchern und die Wahrheit der Kunst. Ein Vilnius-Roman, ein Reflektionsroman mit einem sich gegen seine Auflösung wehrenden Bewusstsein und deftigen, ekelerregenden, pornografischen Szenen. Ein Buch in vier Teilen und mit vier Ich-Erzählern, darunter ein als Dackel wiedergeborener Toter. Drei von ihnen sind Freunde bzw. eine Geliebte des wichtigsten Erzählers, des 53-jährigen Vilniuser Vytautas Vargalis. Sein Kampf gegen eine ominöse Macht, die er im Plural als „SIE“ anspricht, nimmt knapp zwei Drittel des von Claudia Sinnig kraftvoll übersetzten und mit Anmerkungen versehenen Romans ein:

„Wenn man SIE aufspürt, wechseln SIE sofort die Taktik. In IHRER Macht stehen zahlreiche Arten, Schaden zu bringen, eine Menge Methoden, einen Menschen zu zerstören. Es ist unmöglich, SIE zu umzingeln oder in die Enge zu treiben – SIE sind es, die dich umzingeln

Ričardas Gavelis:

Vilnius Poker

Aus dem Litauischen und mit Anmerkungen von Claudia Sinnig

Verlag S. Fischer

687 Seiten

32 Euro

und belagern wie eine lebendige Festung, deren Mauern, leider, bedauernswert schwach sind. Dieser Belagerung kann ein Mensch nicht widerstehen. Er mag einen Monat durchhalten, ein Jahr, ein Jahrzehnt, aber früher oder später wird er mindestens kurzzeitig brechen.“

Mit SIE meint der Einzelgänger Vytautas nicht die herrschende KPdSU, sondern die Macht zu allen Zeiten und an jedem Ort. In Vilnius sind es allerdings doch russische Genossen: Sie haben Litauen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs und erneut nach ihm besetzt, Tausende ermordet und nach Sibirien deportiert. Vytautas, der als „Waldbruder“, als Partisan gegen die Kommunisten kämpfte, hat das Lager überlebt und weiß, dass SIE auch ihn aussaugen und zu einem willenlosen „Kanaken“ machen wollen wie so viele in Vilnius. Er will IHR Geheimnis erkennen.

Vytautas ist in einer großen Vilniuser Bibliothek angestellt, deren Buchbestände mit dem Computer erfasst werden sollen, sobald die Moskauer Nationalbibliothek vorangegangen ist. Vytautas verschafft dies Zeit für zahlreiche, wahllose Beziehungen zu Frauen und für die Lektüre der Bücher von Ortega y Gasset, Albert Camus, Ernesto Sabato, Marquis de Sade, Jean Genet und all jenen, die IHNEN bereits auf der Spur waren:

„Ich musste nur sorgfältig Kafka lesen, um zu verstehen, dass es in IHREM System überhaupt keinen Intellekt gibt.“

Vytautas vergräbt sich in die angstzerfressenen, alpträumenhaften literarischen Werke. Sein Vilnius wird zur Partnerstadt von Camus' Oran in „Die Pest“ und des Dorfes unterhalb von Kafkas Schloss. Trunken taumelt er durch dunkle, feuchte, bröckelnde Altstadtgassen mit stinkenden, „syphilitischen“ Kneipen voller verkommener Gestalten. Täglich geht Vytautas zur Neris hinunter. Sie dient ihm als Archiv:

„Der Fluss ist das Allerwichtigste. Ich kann nichts zu Papier bringen (SIE vernichten Papiere), ich kann nichts verschlüsseln (IHRE Pathologik entschlüsselt alles), ich kann nicht alles im Kopf behalten (SIE werden mir den Kopf abreißen). Der Fluss ist der einzige Ort, an dem meine Erkenntnisse überdauern können. Nur dem Fluss flüstere ich täglich mein heimliches Gebet zu: Versuche nicht, IHR Ziel zu benennen, denn dafür gibt es keine Worte ... Setze SIE mit keiner Staatsmacht gleich, mit keinem System, keiner Organisation – SIE warten nur darauf, dass du das Einzelne anstelle des Allgemeinen angreifst.“

„Stagnationsperiode“

Ričardas Gavelis begann Ende der Siebzigerjahre, an „Vilnius Poker“ zu arbeiten. Das Gesicht dieser so genannten Stagnationsperiode ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU Leonid Breschnew, im Roman dank der Übersetzerin Claudia Sinnig „Leichenoid Breschnew“ genannt.

„Natürlich konnte ich das Manuskript keiner Sekretärin geben, habe es selbst abgeschrieben. Eines wusste ich: Erwischen sie mich damit, und noch keiner hat es gelesen – dann wird es auch keiner mehr lesen. Wohin ich selbst in diesem Fall gelangt wäre, daran bemühte ich mich, nicht zu denken.“

Den Erfolg von „Vilnius Poker“ 1990 konnte Gavelis, der auch als Journalist arbeitete, nicht wiederholen, obwohl er in „Memoiren eines jungen Menschen“ Briefe aus dem Jenseits schreiben ließ und der Hauptstadt mit „Vilnius Jazz“ einen weiteren Roman widmete. Vermutlich passten weder die fantastisch-düsteren noch die klassisch-modernen Züge seiner Bücher in die hoffnungsvollen Aufbruchsjahre der litauischen Unabhängigkeit. 2002 starb Gavelis mit nur 52 Jahren.

Beklemmend wirkt das sowjetische Vilnius, in dem es Vytautas es nicht anders ergeht als den westlichen Kritikern funktionaler Macht jener Jahre bis hin zum Poststrukturalismus: Seine Reflektionen kreisen und wiederholen sich, doch näher kommt er IHNEN nicht. SIE haben immer den leeren Blick, farblose Augen, strohfarbene Haare und riechen nach Moder. Die wahre Erkenntnis sei nur an der Grenze zum Wahnsinn zu erlangen, sagt Vytautas, und setzt mit dem „zweiten Gesicht“, einer „wesentlicheren Logik“, einem „tieferen“ Sinn und der „Seele“ noch einiges drauf. Wahrscheinlich entspringt diese Mischung aus Romantik, Heidegger und Esoterik der Not: Die Formeln und Begriffe des Marxismus beherrschten das Feld.

Glücklicherweise wird Vytautas' SIE-Obsession durchbrochen von intensiven erzählenden Passagen. Lagerszenen zeigen dann in aller Grausamkeit, wie Menschen gebrochen und zu Tieren werden, die ihre eigenen Exkremete fressen. Der Leichnam eines ehemaligen Folterers bläht sich so auf, dass sich die Totengräber auf den Sargdeckel werfen und ihn festnageln müssen. Manche Bettszenen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Gestalt der Macht

Und dann löst sich aus dieser bedrohlichen Wolke funktionaler Macht endlich eine Gestalt und erhält einen Namen: Michail Suslow, der Verantwortliche im ZK der KPdSU für Litauen, verantwortlich auch für die Todesurteile und Deportationen und bekannt für sein Versprechen, ein „Litauen ohne Litauer“ zu schaffen. Der Statthalter besucht die Provinz und wird durch eine Potemkinsche Einkaufsstraße geführt. Vytautas und sein Kollege Martynas sind zufällig vor Ort, hören die dem Statthalter zugesäuselten Lügen über den unaufhaltbaren Fortschritt auf dem Weg zum Sozialismus und weichen vor der „Prozession der Hüte“ in ein hübsch dekoriertes Geschäft aus.

„Mich beschlich eine Ahnung, was sich hier abspielte, da stupste mich Martynas von der Seite an.

„Sieh mal!“, raunte er entgeistert. „Sieh dir das an! Wir sind in Sindbads Höhle!“

(...) Die Regale bogen sich unter kunterbunten Konserven, Päckchen und Gläsern.

Verkäuferinnen mit himmelblauen Schürzen, die wie Feen aussahen, lächelten uns an, und ihre Augen sagten, dass sie uns liebten. (...) „Phantastisch!“, raunte Martynas mir ins Ohr. „In dem Cognac müssen Drogen gewesen sein, wir halluzinieren. Siehst du die Konserven mit den Krabben? Siehst du, drei ... nein, vier Sorten Kaviar?“

Als Suslow vorbeigeschlendert ist, werden die Köstlichkeiten in rasender Geschwindigkeit abgebaut. Vytautas und Martynas schnappen sich eine frische Ananas und entwischen den Stasioffizieren. Burleske kann Gavelis auch.

Seinem Freund Gediminas verdankt Vytautas die Ahnung eines Aufbruchs durch vollständige Zerstörung. Der Mathematiker ist Jazzmusiker und gibt in einer ruinösen Kirche ein Untergrundkonzert für den Freund, eine infernalische Feier des Kommenden:

Die Musiker „haben die Welt aus den Augen verloren, das Thema, die Harmonie, alles – dies kann nicht immer weitergehen, sie haben keine Kraft mehr; aber plötzlich wächst Gedis eine dritte Hand, sie spielt, was ein Mensch mit zwei Händen nie spielen könnte: Meinen Schmerz und die Verzweiflung von Vilnius und Litauens Untergang und mein endloses Warten und die Stacheln, die aus IHREN Augen wachsen, und die Ruinen der Seele und das, was, ich weiß es, noch nicht geschehen ist, jedoch unausweichlich geschehen wird, und die Liebe und sogar Lolita, der ich noch nicht begegnet bin; Gedis hat sich selbst ausgestreckt auf dem Opferaltar, er spielt das echte Geheimnis, spielt diese Blicke, (...) diese Gefahr, ich weine, wahrscheinlich, weil ich nun verstehe: Ich muss alle retten – vor diesen Blicken, vor dem Untergang, vor den Kakerlaken (da krabbeln sie zwischen Gedis' Fingern: eine Unzahl heiserer, unharmonischer Noten), Gedis hat es gespielt, er hat gezeigt, wie die Seele verschwindet, wie nichts von ihr bleibt – nur Kreischen, Schreien, Irrsinn, seelenlose Ekstase, Chaos: So stellt sich Gedis das ewige Vilnius Poker vor. Die beiden Sängerinnen kreischen nicht mehr – sie röcheln, die eine erträgt es nicht, sie reißt sich die Bluse auf bis zur Taille, der Altist hat sich zwei Saxophone und eine Klarinette in den Mund gesteckt, seine Schläfenadern werden gleich platzen, der Bajazzo ist nicht mehr auf dieser Welt, er zuckt wie der heilige Veit beim Tanz ...“

Männerfantasien

Gediminas, benannt nach dem litauischen Großfürsten und Gründer von Vilnius, hat ein ähnliches Verhältnis zu Frauen wie sein Freund. Er zwingt seine junge schöne Geliebte, eine Nacht mit ihm und Vytautas zu verbringen. Nach seinem frühen Tod, an dem Lolita nicht unschuldig scheint, entbrennt Vytautas in Liebe zu ihr.

„Ich bin gezwungen, an diese Stadt zu glauben, weil Vilnius mir Lolita geschenkt hat. Da ist sie – sie liegt nackt da, ich kann ihre hohe Brust und ihre schlanke Taille bewundern, das geheimnisvolle Fluidum der Schönheit fühlen, das ihre langen Beine durchströmt. Lolita verzaubert mich, sie nimmt mir die Kraft, logisch zu denken. Ihr kapriziöser Geist überwältigt mich, zwingt mich, das zu vergessen, was ich in jedem Moment im Gedächtnis bewahren müsste. Sie ist fast unwirklich, solche Menschen können nicht existieren. In einem solchen Körper sollte es weder Geist noch Intellekt geben – seine Schönheit würde genügen. Sie aber ist erfüllt von dem einen und dem anderen – es ist sogar zu viel von allem. Mit ihrer reinen Existenz spottet Lolita Gott und der Natur, und so etwas ist strafbar.“

Kein Wunder, dass auch Lolita unter ungeklärten Umständen sterben wird. Ihr Name erinnert nicht umsonst an den Roman von Vladimir Nabokov: Vytautas ist fast doppelt so alt wie die fleischgewordene Männerfantasie. Womit hat er sie nur verdient? Als er nackt vor dem Spiegel steht, beantwortet sich die Frage von selbst: Sein Blick fällt auf das Familienerbe, ein mächtiges Gemächt mit kupferner Spitze. Eine Männerfantasie kommt selten allein.

Frauen sind in diesem Roman entweder Gottheit oder Zwischenmahlzeit, manchmal auch dienstbarer Putz- und Einkaufsgeist. Nur einer der immerhin vier Romanerzähler ist eine Frau, und Gavelis denunziert sie beinahe: Stefaniija hat Monatsblutungen, ihre Darstellung der

Ereignisse um Vytautas, Martynas und Gediminas wird rhythmisiert von der dringenden Suche nach Binden.

Dass auf Vytautas und seine 410 Seiten überhaupt noch andere Erzähler folgen, überrascht ohnehin. 70 Seiten gönnt Gavelis Stefanija, Martynas erhält 140, Gediminas am Ende, wiedergeboren als Dackel, 45. Diese Multiperspektivität wirkt allerdings überflüssig. Eigenes Profil gewinnen die drei Menschen, die Vytautas nahestehen, nämlich nicht. Sie kreisen sklavisch um ihn, schließen Lücken in seiner Darstellung und säen zudem heftige Zweifel an ihr – die frühere Geliebte Stefanija etwa weiß statt eines prächtigen Geschlechtsteils nur von einem mickrigen. Was bei Vytautas so verstörend faszinierend wie enervierend war, brechen sie herunter aufs Alltagsverständnis. Verwässert werden die Exaltationen, die fantasmagorischen Beschwörungen der ominösen Machtstruktur und die atemberaubenden erzählerischen Ausbrüche, mit denen einem Ričardas Gavelis' Misanthrop und Leidensmensch Vytautas Vargalis ans Herz gewachsen ist.

Dieses Beserker-Epos des Aufbäumens gegen die jahrzehntelange Sowjetherrschaft ist viel zu spät ins Deutsche übertragen worden. Noch immer wohnt ihm eine Kraft inne, die heutige Romane kaum noch besitzen.